

für besonders auserwählt und kennt die Armut als Zeichen der Bundestreue; sie pflegt eine ausgedehnte Erwartung der baldigen Endzeit (zwei Messiasse). Eine überragende Stellung nimmt in ihr der *Lehrer der Gerechtigkeit* ein.

Von dieser religiösen Gemeinde lassen sich mancherlei Verbindungsfäden ziehen zu Johannes d. T., zu Jesus selbst, zur Urgemeinde von Jerusalem, zum Johanneischen Schrifttum, zu Paulus und besonders zum Hebräerbrief. Manche Einzelheit im Neuen Testament läßt sich jetzt besser aus einem größeren Zusammenhang heraus verstehen. Indessen darf dieser Ertrag aber auch nicht überschätzt werden. — Gemeinsamkeiten und Unterschiede zum spätjüdischen Rabbiniismus bilden den Abschluß.

Da das Ziel des Buches nicht so sehr Förderung der Forschung, sondern Vermittlung des Erforschten ist, hält es sich nie zu lange bei Einzelheiten auf, verzichtet bewußt auf jede Sensation, jede Polemik, jede Apologetik, je nach Lage der Quellen sogar auf persönliche Stellungnahme in strittigen Fällen. Feststellen ist das eigentliche Anliegen des Buches. In all dem kommt die Reife des Urteils nur um so deutlicher zum Vorschein. In dieser Beziehung ist das Buch wohl Jean Daniélou, *Les manuscrits de la Mer Morte et les Origines du Christianisme* (Paris 1957), deutsch durch Othmar Schilling (Mainz 1958), überlegen.

H. Engberding

F. Gössmann OESA, *Das Era-Epos*, Augustinus-Verlag, Würzburg o. J. (1955). 102 S. und 12 S. Tafeln, Leinen.

Das Era-Epos ist ein wenig bekanntes Werk der babylonischen Literatur. Neue Erkenntnis konnte durch den in Bagdad erworbenen Text I(nstitutum) B(iblicum) 212 gewonnen werden, den Gössmann, ein Schüler des bekannten Assyriologen A. Deimel S.J., 1943 entzifferte. Die Veröffentlichung dieses Textes ist der eigentliche Zweck der vorliegenden Arbeit.

Die erste Nachricht über das Era-Epos findet sich bei G. Smith, *The Chaldean Account of Genesis* (London⁴1876). Im Jahre 1919 veröffentlichte Prof. Ebeling jene Texte, die bis heute den Grundstock des Epos darstellen. Etwas später folgte seine zusammenfassende Monographie: *Der akkadische Mythos vom Pestgott Era* (Berlin 1925) = Berliner Beiträge zur Keilschriftforschung II, 1.

G. bietet nun den Urtext und eine Übersetzung der fünf Tafeln, denen er Bemerkungen und Belege folgen läßt. Im 2. Teil (»Untersuchungen zum Era-Epos«, S. 61—90) geht er des Näheren auf den Gehalt dieses Epos ein. Es stellt einen Versuch dar, »einen historischen Augenblick in literarisches Gewand zu kleiden; den Hoffnungen, Befürchtungen, Erschütterungen einer bestimmten Zeit und ihrer Menschen künstlerischen, epischen Ausdruck zu geben« (61). Als Schutz gegen die bösen Mächte, denen der Mensch hilflos ausgeliefert ist, bietet ihnen der Verfasser des Epos, Kabi-iláni-il Marduk, nicht irgendeinen Stein oder ein Figürchen, sondern den Text des Epos selbst an. Auch Era bestätigt diese Wirkung des Textes (S. 61, Z. 30 v. o., soll es wohl »Tafel V«, statt »Tafel IV« heißen). Wir haben hier eine interessante Parallele zu der auch im christlichen Orient anzutreffenden Anschauung, daß der Text selbst apotropäischen Charakter besitzt (ich erinnere nur an die *Lehre der Geheimnisse* im äthiopischen Bereich).

Als die geistige Grundausrichtung des Era-Epos bestimmt G. den »Mangel an kausalem Denken« (61); »Willkür und Laune« (62) sind die Ursache alles Geschehens.

Von besonderem Interesse dürfte in diesem Zusammenhang auch der Sündenbegriff sein, den G. S. 62f. untersucht (Sünde = Fehler). Sünde ist vor allem die Unterlassung der Anerkennung, des Lobpreises der Gottheit. Dem liegt die Auffassung zugrunde, daß die Götter der Menschen bedürfen, um leben zu können.

Auch zum Offenbarungsbegriff bei den Babyloniern liefert das Era-Epos einen wertvollen Beitrag (63).

Einen eigenen Abschnitt (64—72) widmet G. der Götterwelt des Epos, die auch hier die im allgemeinen recht düsteren Seiten des babylonischen Pantheons aufweist. Das Leitmotiv dieses Epos ist der Kampf eines Gottes (des Era) gegen die Menschen. Anu, der »König der Götter«, tritt, ebenso wie Enlil, nur einmal im Epos hervor. Dagegen

dürfte Era einen hervorragenden Platz einnehmen, wenn auch »die von ihm handelnden spärlichen Fragmente« noch wenig besagen (64). Bezüglich des Marduk ist der babylonische Verfasser sehr darauf bedacht, »den Primat des Stadtgottes von Babylon gegenüber Era« aufrechtzuerhalten (64).

In einem weiteren Kapitel beschäftigt sich G. mit dem Epos als Kunstwerk. Auch hier hat er eine Reihe treffender Bemerkungen gemacht, besonders im Unterabschnitt über den Aufbau des Epos (76—81). Charakteristisch für das Epos ist der Mangel an Motivierung für die Handlungen der Personen. Wir vermissen »Charakterisierung, seelische Einfühlung, kausales Denken« (76). Aus der Vorbereitungsgeschichte auf Tafel 1 erfahren wir kein Wort, warum Era zu seinem Vernichtungsfeldzug gegen die Menschen antrat. Das Hauptereignis, die Katastrophe, auf die das Epos von Anfang an hingeeordnet ist, ist die Zerstörung Babylons, die auf Tafel 4 geschildert wird. G. gelangt hier zu dem Ergebnis, »daß die babylonische Literatur mit dem Era-Epos bis zu den Schwellen des Heiligtums gelangte. Der Eintritt in dasselbe war ihr versagt. Die letzte Vollendung der Poesie in Drama und Tragödie konnte nicht erreicht werden, weil die notwendigen weltanschaulichen und seelischen Voraussetzungen nicht gegeben waren« (80).

Was die Quellen und Parallelen zum Era-Epos angeht, so weist G. auf verschiedene Texte hin (81f.), meint aber, daß das Epos trotz dieser eine originelle Schöpfung ersten Ranges ist (82).

Die Arbeit G.s gipfelt schließlich in der Untersuchung über die Stellung des Era-Epos in der Geschichte (83—90). G. selbst betrachtet die Feststellung, daß das Epos um das Jahr 685 in Babylon entstanden ist, als das wichtigste Ergebnis dieses 2. Teils seiner Arbeit. Dieses Datum ergibt sich (neben anderen Hinweisen, vgl. S. 85—88) vor allem aus dem historischen Hintergrund der im Era-Epos geschilderten Ereignisse: »Der in Taf. IV, 6—19 geschilderte Bürgerkrieg oder Aufstand richtete sich gegen den assyrischen Statthalter, den Sanherib im Jahre 693 eingesetzt hatte« (89).

Eine Anzahl von vorzüglichen Bildbeigaben ermöglicht einen Einblick in die das Epos enthaltenden Tafeln.

Ernst Hammerschmidt

Bernard Frank, *KATA-IMI et KATA-TAGAE. Etude sur les Interdits de direction à l'époque Heian* = Bulletin de la Maison Franco-Japonaise. Nouvelle Série 5,2/4. Tokyo 1958. Presses Universitaires de France. 108, Boulevard Saint-Germain, Paris VIe. 246 S.

KATA bedeutet Richtung, IMI das Verbot, KATA-IMI das Verbot, eine bestimmte Richtung einzuschlagen, TAGAE Änderung, KATA-TAGAE gibt die Mittel an, mit welchen man sich vor den bösen Auswirkungen des KATA-IMI schützen kann. Man darf z. B. nicht an einem bestimmten Tage in einem bestimmten Hause übernachten; man darf auf einem bestimmten Feld nicht graben, nicht pflügen, nichts ausbessern... Solche Dinge wurden im Japan der Heian-Epoche gewissenhaft beobachtet; diese Übungen bildeten einen Teil des heidnischen religiösen Lebens. Die zugrunde liegenden Anschauungen gehen auf die chinesische Astrologie zurück: gewisse Vorgänge auf der Erde hängen von dem Einfluß der Gestirne ab.

Der hier untersuchte Bereich erstreckt sich aber nur auf die *wandernden Götter*; darunter werden nicht die regelmäßigen Bewegungen der Gestirne verstanden, sondern die *verborgenen, unsichtbaren, die astrologischen Revolutionen*, wie sich der Vf. ausdrückt.

All diese Dinge werden mit vorbildlicher Gründlichkeit bis in alle Einzelheiten untersucht und klar zur Darstellung gebracht. Der Vf. bekundet eine Vertrautheit mit einer Materie, welche selbst bei Japanern kaum beobachtet werden kann. Gewiß ist er überzeugt, daß mit dieser Arbeit der Gegenstand noch nicht abschließend untersucht ist; dennoch ist das Gebotene wirklich der Anerkennung wert.

H. Engberding